

Jäger des gefälschten Luxus

Fake-Importe Schweizerinnen und Schweizer kaufen gefälschte Markenprodukte, weil sie sich die Originale nicht leisten wollen – und haben kein schlechtes Gewissen dabei. Die Anbieter agieren immer professioneller – der Zoll hält dagegen.

Jan Bolliger (Text)
und Urs Jaudas (Foto)

Marcel Siravo verzieht das Gesicht, als er den beigen Designer-Turnschuh aus seinem Stoffsäckchen zieht. Der Schuh stinkt. Er verströmt einen aggressiv beissenden Leimgeruch. Ein klares Zeichen: Er ist nicht echt. Siravo ist stellvertretender Leiter des Zolls Zürich. Der Beamte steht in der grell erleuchteten Halle eines grossen Transportunternehmens, neben ihm rattern auf einem langen Fließband Hunderte Pakete vorbei.

Gemeinsam mit vier weiteren Zöllnern ist er auf der Suche nach gefälschten Markenprodukten. Jedes Jahr finden sie Tausende Pakete mit Fälschungen. Im vergangenen Jahr stellte der Zoll schweizweit fast 8000 Sendungen mit Fake-Kleidern, Fake-Taschen und Fake-Uhren fest, beinahe doppelt so viele wie noch drei Jahre zuvor.

Mit insgesamt zwölf mobilen Scan-Anlagen sind die Zöllner in der Schweiz unterwegs. Damit können sie in jedem grösseren Paketlager der privaten Schweizer Lieferdienste einmal wöchentlich die Waren checken. Dank dem Scanner sehen sie ähnlich wie am Flughafen, was in verdächtigen Paketen liegt.

Gerade rollt eine grössere Kartonkiste aus China über das Rollband. «Rund drei Viertel aller Fälschungen, die wir finden, kommen aus China oder Hongkong. Da lohnt es sich oft, etwas genauer hinzuschauen», sagt Marcel Siravo. Orange-Grün-Blau zeichnet sich über ein Dutzend Handtaschen auf dem Bildschirm des Zöllners ab – ein klarer Fall für den Cutter.

Auf Geheiss der Beamten schneidet ein Angestellter des Lieferdienstes das Paket sorgfältig auf. Es ist vollgestopft mit Taschen, auf denen bekannte Markennamen prangen. «Mit grösster Wahrscheinlichkeit gefälscht», sagt Siravo und stellt die Kiste auf die Seite. Laut Lieferzettel gehören zur Sendung noch zwei weitere Pakete. Auch dort befinden sich mutmasslich gefälschte Markenartikel. Insgesamt sind es in den drei Paketen 56 Stück. Wären die Taschen echt, wäre die Lieferung locker 80'000 Franken wert. Die bestellte Menge legt nahe, dass die Taschen für den Weiterverkauf gedacht sind.

Die Artikel werden meist auf Social Media weiterverkauft

2023 konfiszierte der Zoll Kleider, Taschen, Uhren und Accessoires, die original fast 50 Millionen Franken gekostet hätten. Einen Laden dürften die Fälschungen aber nie von innen sehen. Meist werden die Fake-Produkte via soziale Medien weiterverkauft. Auf Instagram oder Tiktok findet man zahlreiche Schweizer Accounts, die gefälschte Turnschuhe oder Handtaschen verhökern.

In poppigen Videos versprechen sie Topqualität und schnelle Lieferzeiten: Die angebotene Farbe passt dir nicht? Kein Problem, schreib uns einfach, und wir besorgen dir eine andere. Bezahlung? Geht easy mit Twint. Die Preise? Tief. Ein Chanel-Täschchen kostet etwa 110, limitierte



«Bei Paketen aus China oder Hongkong lohnt es sich, etwas genauer hinzuschauen», sagt Zöllner Marcel Siravo und scannt verdächtige Pakete.

Hinter vielen Anbietern von Fake-Produkten steht das organisierte Verbrechen.

Nike-Turnschuhe 99, eine Rolex inklusive Holzbox, Echtheitszertifikat und Kaufbeleg 200 Franken.

Wer es noch billiger will, kauft jedoch direkt in China ein. Auf Websites findet man Hunderte Verkäuferinnen und Verkäufer von gefälschten Markenprodukten. Sie präsentieren Fotos von ihrem Angebot, zusammen mit der Telefonnummer, über die man sie via Whatsapp erreichen kann. Eine Verkäuferin namens «Kelly» kann einem zum Beispiel so ziemlich alles besorgen. Von Adidas-Turnschuhen und Louis Vuitton-Socken über Balenciaga-T-Shirts und Rolex-Uhren bis hin zu Versace-Hundehalsbändern. Man muss Kelly einfach sagen, was man gern hätte. Dabei kann man angeben, wie gut die Qualität der Fälschung sein soll. Je näher am Original, desto teurer die Ware.

Wer es lieber etwas unpersönlicher mag und nicht mit Kelly chatten will, kann auch auf spezialisierte Unternehmen zurückgreifen, sogenannte Agenten. Diese haben professionelle Websites und übernehmen die Kommunikation mit den chinesischen Händlern und die Qualitätskontrolle.

Dafür bestellen sie die Waren zuerst einmal zu sich ins Lager in China. Dort überprüfen sie die Produkte und schicken dem Kunden Bilder davon. Ist dieser zufrieden, sendet der Agent die Waren schliesslich zu. Dabei kann der Kunde selbst entscheiden, wie das Paket deklariert werden soll. Der Agent hält dazu auch gleich die entsprechenden Zollfreigrenzen bereit, empfiehlt jedoch, nicht zu stark zu untertreiben. Sonst falle es auf.

Der korrekte Versand ist eines der meistdiskutierten Themen in den entsprechenden Onlineforen. Denn bleibt ein Paket beim Zoll hängen, sind die bestellten Schuhe und Taschen in der Regel futsch. Hunderttausende User aus der ganzen Welt geben sich deshalb gegenseitig Tipps, mit welcher Paketgrösse und -anschrift man am ehesten den Zoll austricksen kann. Sie zeigen sich gegenseitig stolz ihre Einkäufe und empfehlen sich Shops.

Darunter sind auch Personen aus der Schweiz. Diese Zeitung hat über ein Dutzend von ihnen kontaktiert, und mehrere haben sich bereit erklärt, anonym Auskunft zu geben. Sie alle kaufen gefälschte Produkte, weil sie sich die Originale nicht leisten können oder wollen. Sie sehen nicht ein, wieso sie mehrere Hundert Franken für einen Schuh bezahlen sollen, den sie in der gleichen Qualität auch für 40 bis 70 Franken haben können. Dass die Schuhe nicht original sind, stört sie nicht. Bei einem Steak komme es ja auch nicht darauf an, wer es brate, sondern wie es schmecke, erklärt einer der Angeschriebenen.

Ein schlechtes Gewissen hat von den kontaktierten Personen niemand. «Warum sollte ich, ich schade ja niemandem?», schreibt eine der Personen lapidar zurück. Grosse Firmen wie Nike würden das schon verkraften.

Fake-Käufe schaden der Schweizer Wirtschaft

Dass beim Handel mit gefälschten Markenartikeln niemand zu Schaden kommt, bestreitet Eveline Capol vehement. Sie ist die Leiterin der Geschäftsstelle von Stop Piracy. Der Verein ist ein Zusammenschluss von Behörden und Wirtschaftsvertretern und setzt sich in der Schweiz gegen Fälschung und Piraterie ein. «Wer Fälschungen kauft, kauft nicht bei den legalen Firmen, die hier in der Schweiz Leute anstellen und Steuern zahlen», sagt Capol.

Aber auch die Käuferinnen und Käufer von Fälschungen würden sich gefährden. Denn hinter vielen Anbietern von Fake-Produkten steht das organisierte Verbrechen. «Wer über deren Website etwas bestellt, gibt

seine Kunden- und Bankdaten Kriminellen und unterstützt ihre Machenschaften.»

Die grössten Geschädigten seien jedoch die originalen Hersteller, welche einen Schuh oder eine Uhr durch ihre Forschung, ihr Design und ihr Marketing erst begehrt machen, sagt Capol. Ihnen entgingen nicht nur Einkünfte, sondern auch ihr Image leide, wenn qualitativ minderwertige Versionen ihrer Produkte im Umlauf seien oder diese ihren exklusiven Status verlören.

Ein besonderes Problem würden, so die Interessenvertreterin, dabei sogenannte Superfakes darstellen. Dabei handelt es sich um Fälschungen, die selbst für Profis kaum zu erkennen sind. «Die Fälscher können höhere Preise verlangen, mehr Gewinn machen.» Tatsächlich bieten manche der chinesischen Händler Fake-Taschen für mehrere Hundert Franken an – womit sie aber immer noch meist zehnfach günstiger sind als das Original.

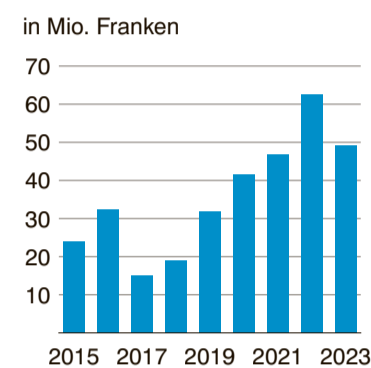
Die immer besser werdenden Fälschungen sind auch für Siravo

«Gucci will Geld, muss ich bezahlen?» – die rechtliche Situation

Der Import gefälschter Markenartikel ist verboten und der Zoll hat das Recht, die Waren einzuziehen und den Markeninhaber zu informieren. Wer etwas nur für den Eigengebrauch bestellt, macht sich aber nicht strafbar. Louis Vuitton und Co. dürfen jedoch die Waren vernichten lassen und ihre Kosten in Rechnung stellen. In der Vergangenheit erhielten Käuferinnen und Käufer so immer wieder sehr

hohe Rechnungen mit übertrebenen Forderungen. Bezahlt werden muss aber nur der effektiv entstandene Schaden, den der Markeninhaber nachweisen kann. Pro Paket beträgt dieser in der Regel nicht mehr als 300 Franken. Anders sieht es aus, wer gefälschte Produkte in der Schweiz verkauft. Das kann mit Bussen oder Gefängnis bestraft werden. Genauere Infos gibts bei Stop-piracy.ch. (red)

Originalwert der am Zoll angehaltenen Produkte

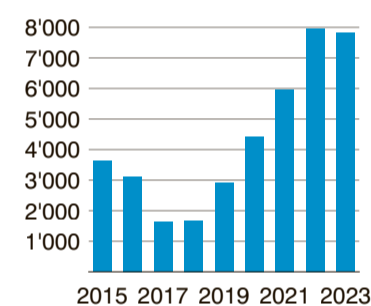


Nicht enthalten sind Medikamentensendungen.

Grafik: boj • Quelle: Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit

Mehr angehaltene Sendungen mit gefälschten Produkten

Anzahl vom Zoll angehaltene Sendungen



Nicht enthalten sind Medikamentensendungen

Grafik: boj • Quelle: Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit

und sein Team beim Zoll eine Herausforderung: «Die Markeninhaber stellen Checklisten mit Merkmalen zur Unterscheidung zwischen echten und gefälschten Waren zur Verfügung, anhand welcher wir entscheiden können, ob wir es mit einer mutmasslichen Fälschung zu tun haben.»

Die definitive Beurteilung liegt bei den Markeninhabern. Sind diese überzeugt, dass ein Produkt eine Fälschung ist, verlangen sie vom Zoll die Zerstörung. Der Käuferin schicken sie unter Umständen einen gepfefferten Brief mit der Forderung nach einer Entschädigung für den Aufwand. In den Replika-Foren führt das dann zu verzweifelten Posts: «Hilfe, der Anwalt von Gucci will Geld von mir, muss ich bezahlen?»

Der Handel mit gefälschten Markenprodukten beschäftigt aber nicht nur die Behörden und die Justiz, sondern auch die Politik. Im Dezember hiess das Parlament einstimmig ein neues Gesetz gut, welches die Vernichtung von gefälschten Produkten durch den Zoll vereinfacht. Neu müssen die Zöllner die Hersteller nur noch dann über eine Sendung informieren, wenn sich die Käuferin oder der Käufer der Vernichtung widersetzt.

Langjährige Replika-Käufer kommen derweil zur Einsicht, dass man sich vielleicht doch nicht alles kaufen muss, nur weil man es kaufen kann. So schreibt der User DizzyDay3, der über 4000 Dollar für Fälschungen ausgegeben hat: «Du brauchst all die verdammten Kleider nicht. Du sparst nichts dabei, wenn du eine riesige Kiste mit Replika kaufst.»